

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 12 (1934)

Heft: 8

Artikel: Zwei handschriftliche Urkunden über Pilze vorgutenbergischer Zeit

Autor: Seidel, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

konnte ich noch nicht konstatieren. An einem einzigen Beispiel möchte ich nachweisen, dass auch dort, wo ich den Pilz immer vollständig, aber sorgfältig entnommen habe, alle Jahre neue Pilze entstehen. Es betrifft den Eichhasen (*Polyborus ramosissimus*), den ich regelmässig am Bettag an der gleichen Stelle hole. Schon seit Jahren weiss ich bestimmt, dass dieser Pilz an der genau gleichen Stelle vorkommt, und habe mich noch nie geirrt.

Das Abschneiden der Pilze bildet nach meiner Ansicht für den Sammler, besonders für den Anfänger in der Pilzkunde, gewisse

Gefahren. Besonders bei den Wulstlingen werden Verwechslungen sehr begünstigt, wenn das wichtigste Merkmal, die Knolle mit den Velumresten, im Boden zurückbleibt. Da, wo für den Echten Ritterling (*Tricholoma equestre*) der Name « Grünling » im Gebrauch ist, ist es schon mehr als einmal vorgekommen, dass der Grüne Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*) gesammelt wurde und schwere Vergiftungsfälle verursacht wurden. Wenn nicht der ganze Waldboden aufgewühlt und der Pilz sorgfältig ausgedreht wird, glaube ich nicht an einen Nachteil. *H. W. Zaugg.*

Zwei handschriftliche Urkunden über Pilze vorgutenbergischer Zeit.

Von M. Seidel, Görlitz.

Von Plinius 67 n. Chr. bis zur Entdeckung Amerikas, 1492, also über 1400 Jahre, war für die Naturwissenschaft eine unfruchtbare Zeit. Nur zwei Naturgeschichtswerke sind in diesem Zeitraum erwähnenswert: das *Pflanzenbuch*, von *Albert Magnus*, 1280, und die *erste Naturkunde* in deutscher Sprache, 1350, von *Konrad von Megenberg*. Für die Geschichte der Pilzkunde sind diese beiden Pflanzenwerke deshalb so wichtig, weil die Verfasser auch der Pilze gedenken.

I.

Das alte Pflanzenbuch von Albert Magnus 1280.

Dieses alte Kräuterbuch enthält 752 Druckseiten, ist lateinisch verfasst und von Jessen neu bearbeitet worden. Als Anhang sind zwei Photolithographien beigefügt, ein Abdruck der Originalhandschrift des Verfassers. Dieser Abdruck zeigt uns die Schwierigkeit der handschriftlichen Übersetzung dieses Werkes. Magnus hat bei seiner Arbeit die alten Autoren: Aristoteles, Galenus, Dioskorides usw. benutzt. Es ist seit Plinius das erstemal, also über 1000 Jahre Zwischenzeit, dass die Namen: Fungi, Tuber und Boleti genannt werden. Folgende Pilze finden in dem Werke Erwähnung:

1. Vesica lupi animal (*Lycoperdon bovista* L.);
2. Tuber (*Tuber cibarium* Pers.);
3. Fungi paroi (*Agaricus campestris* L.);
4. Fungus muscarum (*Agaricus muscarius* L.);
5. Fungus varii (*Agarici, Boleti* L.).

Der Titel des Buches lautet:

Alberti Magni
ex ordine praedicatorum
de Vegetabilibus Libri VII
Historiae Naturalis Pars XVIII.
Editionem Criticam ab ernesto Meyero
Cooptam absolutum
Carolus Jessen.

Berolini: Typis et impensis Georgii Reimeri
1867.

Collegiis Anglicis, Cantabrigensi ad Domum
Sancti Petri et Oxoniensi Bailliolensi quae Editio-
nem hanc summa liberalitate pro movere ipse iam
liber grato animo Dedicatus sit.

Konrad von Megenberg, 1309—1374.

Konrad von Megenberg, geb. um 1309, gest. 14. April 1374, war der erste deutsch schreibende Naturhistoriker, von gut päpstlicher Gesinnung, hat meist in Regensburg gelebt und ist vermutlich nach seinem Geburtsorte Mainberg bei Schweinfurt genannt worden. Seine Studien hat er in Erfurt begonnen,

später an der Universität Paris fortgesetzt und erlangte dort den Magistertitel. 1337 wurde er Leiter von St. Stephan in Wien. Hier wurde er plötzlich schwer krank. Da träumte er, vor dem Grabe des heiligen Erhard in Regensburg werde er Heilung finden. Die gehoffte Heilung geschah. Aus Dankbarkeit siedelte er nach Regensburg über, erhielt hier die Pfarrstelle von St. Ulrich, später eine Domherrnstelle, die er bis zu seinem Ende innehatte. In einer Urkunde vom 16. März 1342 verspricht er, dem Kaiser Ludwig und seinen Söhnen treu zu dienen. Später wird Konrad auch Ratsherr von Regensburg. 1357 ging er im Auftrage der Abtei St. Emmeram nach Avignon, um die Rechte der Kurie zu wahren. Die Ruhestätte ward ihm im Regensburger Kloster Niedermünster, wo auch der heilige Erhard begraben lag. Von seinen vielen Schriften ist vor allem das grössere Werk: «Buch der Natur» von grosser Bedeutung, geschrieben 1349—1350, herausgegeben von Pfeiffer. Das Werk ist dann später von Dr. Hugo Schulz, Professor an der Universität Greifswald, in «neu-hochdeutscher Sprache» bearbeitet und mit Anmerkungen versehen worden. (Verlag und Druck von Julius Abel, Greifswald 1897.) Das Buch trägt folgenden Titel:

II.

Buch der Natur von Konrad von Megenberg. Die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache.

Inhalt:

- I. Vom Menschen im allgemeinen.
- II. Von den Himmeln und den sieben Planeten.
- III. Von den Tieren im allgemeinen.
 - A. Von den vierfüssigen Tieren
 - B. Vom Geflügel.
 - C. Von den Meerwundern.
 - D. Von den Fischen.
 - E. Von den Schlangen.
 - F. Von den Würmern.
- IV. A. Von den Bäumen.
 - B. Von den wohlriechenden Bäumen.
- V. Von den Kräutern.
- VI. Von den Edelsteinen.
- VII. Von den Metallen.
- VIII. Von den wunderbaren Gewässern.

Worin liegt die Bedeutung dieser ersten Naturgeschichte?

1. Der Inhalt ist nicht, wie es im Mittelalter üblich war, in lateinischer, sondern in deutscher Sprache dem Volke zugänglich gemacht worden.
2. Die alten Überlieferungen (Aristoteles, Plinius usw.), die er oft nicht für richtig hält, beurteilt er mit den Worten: «Das glaube ich nicht!».
3. Dem damaligen Zeitgeiste entsprechend, flicht Konrad in seine Naturgeschichte religiöse Fragen mit hinein.
4. Das Buch führt uns in den Gedankenkreis jener Zeit vor Luther, wo das Volk im Aberglauben tief befangen war.
5. Reste dieses Aberglaubens sind heute noch vorhanden.
6. Im Abschnitt von den Kräutern im allgemeinen erwähnt er auch die Schwämme. Da heisst es wörtlich:

Von den Schwämmen.

«Fungi heissen die Schwämme. Es gibt ihrer mancherlei. Die besten sind bei uns zu Lande klein und rundlich wie ein Hut gestaltet, wachsen im Anfang des Frühjahrs und verschwinden im Mai wieder. Man hat nämlich nie erlebt, dass diese Schwämme jemanden getötet oder in kurzer Zeit krank gemacht hätten. Sie führen lateinisch den Namen ‚Morachi‘, deutsch heissen sie Morcheln. Im übrigen gilt für alle Pilze, dass die trockenen besser sind als die saftigen. Sind zwar sämtlich feucht und kalt, jedoch die eine Art mehr wie die andere. Sie erzeugen im Menschen schwerbewegliche Feuchtigkeit von schädlicher Beschaffenheit. Am besten verfährt man so, dass man sie gründlich mit Birnen zusammenkocht und guten, reinen Wein hinterher trinkt. Eine Pilzart gibt es, die lateinisch Boletus, deutsch Pfifferling genannt wird. Vor der muss man sich in acht nehmen, da sie sehr giftig und todbringend wirkt. Ich weiss das ganz genau, weil zu Wien

in Österreich einmal jemand Pfifferlinge verzehrte, Met darauf trank und sofort vor dem Fasse starb. Es gibt ferner Schwämme, die durch und durch unrein sind, breit und dick gebaut und an ihrer Oberfläche rot mit weissen Flecken. Wenn man diese mit Milch kocht, sterben die Fliegen davon. Deshalb heissen sie Fliegenschwämme und im Lateinischen Muscineri. Mein Rat ist: „Hüte dich vor allen!“.

Anmerkung. Am Rhein, also im Westen

Deutschlands, sind zumeist die Morchel-, nach dem Osten zu die Lorchelarten eine häufige Erscheinung. Den Pfifferling betreffend, meint Konrad vermutlich den Pfeffermilchling (*Lactarius piperatus*) oder den Birkenreizker (*Lactarius torminosus*), beide Milchlinge sind keine Giftlinge. Die betreffende Person, die den Pfeffermilchling gegessen, hat wahrscheinlich vom übermässigen Weingenuss den Herzschlag bekommen.

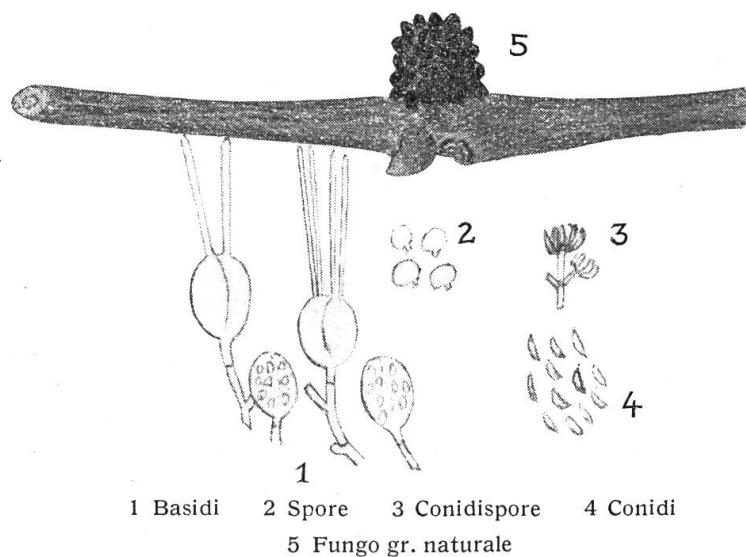
Rarità ticinesi.

Tremella moriformis J. E. Smith?

Il giorno 3 febbraio corrente anno, mentre stavo scavando il terreno, in cerca di chiocciole comuni (*Helix aspersa*), ai piedi delle rocce Corna della Breggia, lungo la strada Pizzamiglio (Vacallo), vidi, per caso, un ramoscello di vite selvatica (*Vitis vinifera rupestris*), su di una gemma della quale sembrava si fosse appoggiato per combinazione un corpo che, dalla forma, pareva in miniatura il frutto del rovo (*Rubus*), o, meglio ancora, un sorosio del gelso (*Morus*). Ma pensare a ciò era assurdo; in febbraio non esistono tali frutti. Dopo averlo osservato un po' meglio e tastato lievemente, e con qualche riguardo, m'accorsi che il frutto non era costituito da drupeoli, ma bensì da un agglomeramento di piccolissimi tubercoli gelatinosi; allora pensai subito che avevo a che fare con un fungillo bizzarro, e lo tenni in osservazione per alcuni giorni.

Descrizione: Corpo fruttifero gelatinoso, sodo, 13 mm alto, alla base 10 mm largo, all' apice attenuato (8 mm largo); nella forma e nel colore ricorda un sorosio di *Morus nigra*; costituito da un conglomerato di piccolissimi tubercoli da 1—2 mm di spessore; dapprima color rosso vinato (di colore identico all' enocianina dell' uva lambrusca), poi rosso brunoastro cupo, coll' età violaceo nerastro. — Basidi sferoidi, 12—17 × 10—15 μ , nucleati, color vinello lambrusco, poi divisi longitudinal-

nalmente in quattro cellule, sterigmati clavati, poi lunghi, assottigliati filiformi; spore sub-globose, mucronate 7—9 μ di diametro color



Tremella moriformis J. E. Smith?

panna; conidi esposti quasi a vertice alla sommità rameale delle ife, misurano 6—7 × 1 $\frac{1}{2}$ —2 μ cilindriformi o quasi arcuati.

Chiasso, 27. VI. 1934.

C. Benzoni.

Hydnum (Sarcodon) acre Quél.

La specie cresce sporadica; l'ho trovata tre volte poco su, poco giù, nella medesima località; su terreno umoso, fra i castagneti d'un bosco di Pedrinate di consistenza morenica (località detta Maioca).